

Freiburg i. Breisgau: Anton Stingl, der erst im Spätherbst aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt und nicht nur ein ausgezeichneter Spieler, sondern auch eines der stärksten kompositorischen Talente der modernen deutschen Gitarristik ist, stellte im Oktober 1950 und im Dezember sein überragendes Können erneut unter Beweis. Die "Badische Zeitung" schreibt über Anton Stingl: Zu den wenigen Künstlern, die heute in Deutschland die sonst hauptsächlich noch in Spanien gepflegte Kunst des Gitarrespiels virtuos "beherrschen, gehört der Freiburger Musiker Anton Stingl, der auch als Komponist für das Instrument in bester Erinnerung ist. Zum ersten Male seit seiner Heimkehr aus russischer Gefangenschaft ließ er nun an einem internen Abend der Musikhochschule diese Kunst vor einem größeren Kreise hören. An einer vom 16. Jahrhundert bis heute reichenden Vortragsfolge, in der naturgemäß die Namen spanischer Komponisten vorherrschten, wurde nicht nur die erstaunliche Weite der musikalischen und klanglichen Möglichkeiten des Instruments deutlich, sondern insbesondere die Tatsache, daß ihm bei wirklich künstlerischer Beherrschung auch die Literatur der nahe verwandten Laute ohne weiteres offensteht. Schon an der für die alte Vihuela geschriebenen Pavane des Spaniers Luis Milan von 1535 zeigt Stingl die Fähigkeit der klaren klanglichen Registrierung, und an Stücken moderner spanischer Meister, wie der "Homenaie" zum Gedächtnis Debussys von Manuel de Falla, einer dreisätzigen Sonate und einem Fandanguillo von Joaquin Turina wurde die differenzierte Fülle der auf dein Instrument möglichen Klangfarben offenbar. Der normalerweise durch Anzupfen über dem Schalloch erzeugte Ton kann durch Anreißen beim Querriegel (wie beim Steg der Streichinstrumente) schärfer, durch Zupfen mit den Fingerkuppen über dem Griffbrett weicher und voller gefärbt werden. Besonders charakteristisch für die Gitarre sind die über die ganze Besaitung gerissenen Akkordschläge, von zauberhaftem Wohlklang die Flageolettöne. Neben der vollendeten Beherrschung all dieser Techniken, machte die feine Musikalität Stingls seine Darbietungen zu einem hohen Genuß. Sie erreichten ihren Höhepunkt im imponierenden Vortrag von Joh. Seb. Bachs Präludium und Fuge für die Laute. Beispiele des neueren Gitarrestils waren die Mozartvariationen des um die Wende des 19. Jahrhunderts bekannten Gitarristen Fernando Sor und die leichtere Kost von Francesco Tarrega. An einer eigenen Paraphrase über "Der Maien ist kommen" bewies Stingl, wie man auch diese Form subtiler Satztechnik mit echtem musikalischen Gehalt erfüllen kann. Und seine neue Suite in h-moll zeigt weiter das Bestreben, diese gediegene Kunst mit volkstümlicher Schlichtheit zu verbinden. Es gab herzlichen, langanhaltenden Beifall. Man möchte der feinsinnigen Kunst Stingls gerne wieder öfter im hiesigen Musikleben begegnen.